

Predigt über 1. Joh. 3, 8b am Sonntag 26.2.2023 (Invokavit) von Pastor J. Kemper, Dreifaltigkeitskirche Hannover

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.

Liebe Gemeinde,

„glauben Sie eigentlich an den Teufel?“ Das bin ich als Pastor immer wieder mal gefragt worden. Von Jugendlichen, die sich aus Neugier mit okkulten Praktiken beschäftigt und gegruselt haben. Aber auch von Erwachsenen, die mit persönlichen Konflikten einfach nicht fertig wurden. Vor allem aber von einzelnen Menschen, die tief in ihrer Seele von furchtbaren Ängsten geplagt wurden. „Glauben Sie an den Teufel?“

Ehrlich gesagt hatte ich diese Sache mit dem Teufel eigentlich für überholt gehalten. Es ist eben ein Symbol für die Erfahrung, dass viel Böses zusammenkommt. Es ist eben ein Mythos, nur im übertragenen Sinn zu verstehen. Wenn so viel unerklärlich Schlimmes geschieht, dass es uns ungeheuerlich erscheint, dann nennen wir es „teuflisch“. Aber sich den Teufel als eigenständige Macht vorzustellen oder gar als Person - das habe ich für überholt gehalten.

Aber es gibt Situationen im Leben, und es gibt Abgründe in der Geschichte der Menschen, die kann man sich kaum erklären ohne den Gedanken an eine solche dunkle Macht im Hintergrund. Denken wir nur die NS-Zeit in Deutschland. Denken wir aber auch an die Corona-Pandemie und ihre Folgen. Die Spaltung der Gesellschaft, die wir erlebt haben und das Zerbrechen von persönlichen Beziehungen war unbegreiflich und hat uns oft ohnmächtig gemacht. Die Pandemie hatte eine teuflische Qualität. Und jetzt gibt auch das Erleben des Ukraine-Krieges - schon aus der Ferne - zu solchen Gedanken Anlass. Wie konnte nur ein so furchtbarer Krieg in Europa entstehen? Dieses beides, das Unbegreifliche und das Ohnmächtig-Machende erleben wir auch dabei. Es ist teuflisch. Und damit meine ich ausdrücklich nicht nur das Verhalten von Putin oder anderer Autokraten. Sollen wir die Lieferung noch schwererer Waffen gutheißen oder nicht? Was ist richtig? Kaum jemand kann das sicher beantworten. Wir fühlen uns ratlos und ohnmächtig.

Aber um es gleich zu sagen: die Behauptung, dass hinter bestimmten Geschehnissen „der Teufel“ stecke, diese Behauptung hilft in der Sache nun wirklich überhaupt nicht weiter. Eine solche Behauptung verstärkt nur noch das Gefühl des Bedrohtseins. Und eine solche Sichtweise verfestigt das eigene Ohnmachtsempfinden. Indem wir einen Gegner verteufeln, geben wir ihm nur noch mehr Macht und schwächen uns selber.

Natürlich: es gibt wirklich „teuflische“ Erfahrungen. Denken wir nur an den „Teufelskreis“ einer Sucht oder Abhängigkeit. Ein Mensch, der damit zu tun hat, der darin gefangen ist, der fühlt sich ohnmächtig. Und genau das meinen wir ja auch, wenn wir etwas als teuflisch bezeichnen. Dass etwas anderes Macht über uns hat. Der Alkohol eben. Die Zigaretten eben. Das Auto. Das Handy. Wir wissen, dass Rauchen uns schadet. Und rauchen trotzdem weiter. Wir wissen um die Bedrohung durch den Autoverkehr. Und fahren trotzdem weiter. Und bauen neue Autobahnen in die Landschaft. Das ist ein teuflischer Kreislauf. Nein, das ist nicht übertrieben! Wir wissen alles über die zerstörerischen Folgen für die Lunge oder für die Leber, für die Natur oder für die Seele. Und kommen doch nicht raus aus der Nummer. Denn dieses Andere hat die Steuerung über unser Leben übernommen. Wie mir ein Alkoholkranker gesagt

hat: Der Alkohol hat das Steuer übernommen. Das ist das Teuflische. Du bist nicht mehr Herr der Lage.

Oder nehmen wir den „Teufelskreis“ der Macht. Wenn das einmal angefangen hat, wird es immer schlimmer. Der Diktator, der ein Land überfällt und auf unerwarteten Widerstand stößt, hat aus seiner Sicht keine andere Wahl. Er will sein Gesicht nicht verlieren. Darum setzt er immer mehr Gewalt ein.

Das ist die Ursünde vom Anfang, der Sündenfall. Die Menschen wollten so sein wie Gott. Und dann ergab eins das andere: sie setzten sich über die klar gesetzten Grenzen hinweg. Sie schoben sich gegenseitig die Schuld zu. Am Ende verloren sie das Paradies. Teuflisch.

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ Das ist der Wochenspruch am ersten Sonntag der Zeit, in der wir des Leidens und Sterbens Jesu gedenken. Ja, dazu ist Jesus in die Welt gekommen. Die Werke des Teufels zu zerstören. Das ist eine kantige Ansage.

Und ich will das gleich sagen, gerade an diesem Tag, an dem wir an den Beginn des Ukraine-Krieges denken. Dieses Wort kann sehr missverstanden werden. Kann missverstanden werden als eine Art Kriegserklärung oder gar Mobilmachung im militärischen Sinne. Das ist es ausdrücklich nicht.

Als ich mir den Wortlaut des Satzes angeschaut habe, habe ich mich gewundert. Da steht nämlich nicht das Wort „Satan“, das sonst in den Evangelien für den Teufel gebraucht wird. Sondern verwendet wird das Wort „Diabolus“, das wörtlich zu übersetzen wäre mit „Durcheinanderbringer“. Oder noch genauer: Durcheinander-Werfer. Dieses Wort beschreibt Chaos. Ich denke dabei zum Beispiel an ein Zimmer, in dem mehrere Kinder ein paar Stunden unbeaufsichtigt gespielt haben. Oder an die unauflöselichen Knoten eines Wollknäuels oder einer Lichterkette. Ein großes Durcheinander.

Und weiter ist wichtig, dass das Wort für „zerstören“ in diesem Satz normalerweise übersetzt wird mit „lösen“ oder „auflösen“. Da wird an das Auflösen eines Bandes oder einer Fessel gedacht, an das Losbinden eines Tieres oder eines Gefangenen. Was bedeutet das? „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Durcheinanderbringers auflöse.“ Das klingt etwas anders als „Zerstörung“.

Für mich sagt das ganz klar: das große Durcheinander wird nicht durch Gewalttat beendet. Die Werke des Teufels zu beenden, erfordert ein anderes Geschick und ein anderes Vorgehen. Und so wie das Chaos auf unerklärliche - „teuflische“ – Weise entstanden ist, so muss es vielleicht auch auf eine uns nicht verfügbare, eben „göttliche“ Weise überwunden werden. Was könnte damit gemeint sein?

Einen Hinweis finde ich in der alten Geschichte vom Sündenfall (1. Mose 3,1-19). Nachdem die beiden Menschen gesündigt und von der verbotenen Frucht gegessen haben, wird auch die Schlange bestraft. Sie steht ja in dieser Geschichte als Symbol für den Teufel, der die Menschen zur Sünde verführt und in ihnen die Begierde geweckt hat so wie Gott sein zu wollen. Gott kündigt dem Teufel an, dass ein Nachkomme der Menschen ihm den Kopf zertreten wird. Und er ihn dabei nur in die Ferse stechen wird. Schon in der Erzählung vom

Sündenfall wird also dem Werk des Teufels das Ende angekündigt. „Er soll dir den Kopf zertreten, du wirst ihn in die Ferse stechen.“ (1. Mose 3, 15)

Und nun bitte ich Sie: Schauen Sie doch einmal auf das Osterfenster hier in der Mitte über dem Altar. Da sehen wir genau diese Szene. Der Teufel ist hier nicht als Schlange, sondern als Totenkopf dargestellt. Viele Menschen, die dieses Fenster betrachten, verstehen alles, was sie darauf sehen, aber dann entdecken unten am Rand des Fensters diesen Totenkopf. Was soll der da?

„Er, der Gekreuzigte, wird dir den Kopf zertreten. Und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ Das Geheimnis der Erlösung vom Bösen finden wir im Kreuz Jesu. Dort endet das große Durcheinander. Es wird gelöst - nicht durch Gewalt, sondern durch Liebe und Versöhnung. Der hier stirbt, stirbt für uns. Zur Versöhnung.

Liebe Gemeinde, das ist für mich kein Patentrezept. Das ist erst recht kein Aufruf zu wehrlosem Pazifismus. Aber das sollten wir als Christenmenschen immer bedenken, wenn wir über Waffenlieferungen oder ähnliches sprechen. Wahrscheinlich ist das notwendig um die Kriegstreiber zu stoppen. Aber das reicht nicht aus, um den Frieden wiederzufinden.

Was können wir angesichts des großen Durcheinanders und der Werke des Teufels in unserer Zeit tun? – Jesus hatte einmal ein Kind geheilt, das von rätselhaften Anfällen hin- und hergerissen wurde. Da wollten seine Jünger wissen, warum sie selber das Kind nicht heilen konnten. „Warum konnten wir diesen bösen Geist nicht austreiben?“ fragten sie ihn. Da hat Jesus ihnen geantwortet: „Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten und Fasten.“ (Markus 9, 14-29)

Ja, kann das sein, liebe Gemeinde? Kann das sein, dass uns gerade die diabolischen Erfahrungen unserer Zeit ganz neu zum Gebet rufen? So wie im Jahr 1936 der Dichter Reinhold Schneider schrieb: „Allein den Betern kann es noch gelingen, das Schwert über unsern Häuptern aufzuhalten.“

Beten ist dabei allerdings nicht eine Art von Magie, mit der wir auf die Welt Einfluss nehmen können. Aber im Gebet vor dem Kreuz nähern wir uns der Kraft, die den diabolischen Erfahrungen unserer Zeit gewachsen ist. Und die uns davon erlösen kann. Amen